

Die Teilnehmer an der Propagandisten-Akademie treffen sich im Abstand von 14 Tagen. Ein ganzer Tag steht ihnen für die Unterrichtsveranstaltungen zur Verfügung, und das ist keineswegs zuviel.

Wichtig ist selbstverständlich, jeden Vortrag, jede Übung und jedes Seminar gründlich vorzubereiten. Die Bildungsstätte der Stadtleitung unterstützt die Referenten und die als Seminar- bzw. Übungsleiter tätigen Genossen. Die Referenten beispielsweise erhalten Hinweise, wie sie in ihren Vorträgen die Spezifik des Lehrgangs berücksichtigen können.

Auch die ständigen Seminarleiter haben eine Aufgabe übernommen, die sich von der sonst üblichen Seminararbeit erheblich unterscheidet. Sie sollen vor allem die Teilnehmer zum selbstständigen Leiten der Seminare befähigen. Der organisierte Erfahrungsaustausch untereinander erweist sich dafür als unentbehrlich, einmal für die Methodik des Unterrichts, zum anderen für das stärkere erzieherische Einwirken, beispielsweise auch auf das Selbststudium der Teilnehmer.

### Studieren und probieren

Einen bedeutenden Teil des Lehrgangs — speziell der Unterrichtstage — nehmen praktische Übungen ein. Sie werden so gestaltet, daß die Genossinnen und Genossen Gelegenheit haben, das neue Wissen praktisch anzuwenden, dabei Erfahrungen zu sammeln und Sicherheit im Auftreten zu gewinnen.

Bewährt hat sich die Methode, alle Lehrgangsteilnehmer selbst Seminarpläne ausarbeiten zu lassen. Im Anschluß an die Vorlesungen erhalten sie als Fragen formulierte Schwerpunkte, die ihnen das Selbststudium erleichtern und gleichzeitig die Orientierung für die Seminarpläne geben.

Beim Erörtern der Seminarpläne in den praktischen Übungen gibt es lebhaft Diskussions. Die einzelnen Genossen bauen die Antworten auf die vorgegebenen Fragen in ihren Seminarplänen sehr unterschiedlich auf. Sie meinen oftmals — besonders zu Beginn des Lehrgangs — alle zur Antwort gehörenden Details im Seminarplan schriftlich fixieren zu müssen. Der Plan wird dadurch sehr umfangreich. Es besteht die Gefahr, daß die Hauptgedanken des Themas verloren gehen.

Die kollektive Diskussion zu den Seminarplänen einzelner Genossen vermittelt allen Teilnehmern erst nach und nach die Erkenntnis, daß ein allzu umfangreicher Seminarplan eine zielgerichtete und straffe Leitung der Diskussion in einem Zirkel erschweren kann.

Welcher Seminarplan gut ist, das erweist sich vor allem, wenn auf seiner Grundlage ein Seminar geführt wird. Die Teilnehmer werden selbst damit beauftragt. Dabei lernen sie solche übersichtlichen Seminarpläne aufzubauen, die die Hauptgedanken und wichtige Fakten enthalten. Sie lernen darüber hinaus — und das ist besonders wichtig — Gespräche zu leiten. Um allen Genossen dazu öfter die Gelegenheit zu geben, gestaltet jeder Genosse das Seminar nur zu einem Schwerpunkt. Die vorgegebene Zeit, meist 50 Minuten, zwingt zur Konzentration auf das Wichtigste.

Selbstverständlich geht hierbei nicht alles glatt. Beim ersten, selbständig geführten Seminar machen die meisten Genossen den Fehler, daß sie zuviel selbst erläutern. Der eigene Eifer läßt sie gute Hinweise zunächst vergessen. Die Kollektive, die jede Übung einschätzen, erinnern dann an das, was theoretisch so sonnenklar erscheint: Der Propagandist sollte selbst

lung der sozialistischen Persönlichkeit, mit Fragen der sozialistischen Nationalkultur in der DDR, mit dem Beitrag der Künste im ideologischen Kampf, mit der Aneignung des Kulturerbes. Sie setzen sich mit der imperialistischen Kulturkonzeption der BRD auseinander.

Otto Ernst: Das politische Gespräch im Parteilehrjahr. (Der Parteiarbeiter). Etwa 80 Seiten. —,60 M.

Der Autor gibt den Propagandisten ein Material in die Hand über Rhetorik im Dienste sozialistischer Bewußtseinsbildung, die gesellschaftliche Bedeutung der Sprache, die Gesprächsführung im Parteilehrjahr, das geeignet ist, die Zirkelleiter zu größerer Wirksamkeit ihrer propagandistischen Tätigkeit zu befähigen.

Von Kjachta bis Darchan. 50 Jahre Mongolische Volksrevolution. Aus dem Russischen.

112 Seiten mit 1 Strichzeichnung. 1,80 M.

In der historisch kurzen Zeit von 50 Jahren beschrift das mongolische Volk unter Führung seiner revolutionären Volkspartei, der MRVP, den nichtkapitalistischen Entwicklungsweg vom Feudalismus zum Sozialismus. Fachleute und Journalisten berichten über die neuesten Entwicklungen und Erfolge auf den verschiedensten Gebieten. Sie geben gleichzeitig einen Ausblick auf die nächsten Jahre.